

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 5 (1997)
Heft: 3

Rubrik: "Änet em Zuun"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lässt sie weg und überlässt es dem Leser, die Untertöne selber herauszuspüren, etwa den Konflikt des Herrn Heros im «Frondeur» zwischen barocker Repräsentationspflicht und Gerechtigkeit seinen «Untertanen» gegenüber. Unsere Dichter lieben es, den Konflikt mit Bildern auszutragen, etwa Kurt Marti im Gedicht: *Zyt isch nid Zahl, nid Strecki, Zyt isch es Löcherbecki, wo scho nach churzem Ufenthalt der Mönsch z dürab i d Unzyt fällt*. Roger Steck kann hier den Juristen nicht verleugnen. Er wählt den dritten Weg: Lieber ein gedankliches Problem in «gehobener» Sprache formulieren als es umschreibend herabzusetzen. Und diesmal gelingt es ihm sehr gut, eine merklich entspanntere und weichere Sprache zu brauchen. Es mag am Inhalt des Buches liegen, aber auch daran, dass er ab und zu in die französische Sprache ausweichen kann, die wir Stadtberner ja viel besser ertragen als die Schriftdeutsche! Und so ist die Lektüre auch ein sprachliches Erlebnis, nicht nur ein inhaltliches. Ob man das auch von seiner Schreibweise, die meist der der Tavel-Romane entspricht, sagen will, muss dagegen jederman selbst entscheiden. Dazu möchte ich mich nicht äussern. Leichter lesbar als die von – leider – Viktor Schobinger ist sie allemal.

Ruth Bietenhard

Roger Steck, *Fasch es Spiegelbild*. Roman. Fischer Media Verlag, Münsingen. 1997.

«Änet em Zuun»

Fritz Widmers morgendliche Radioworte

Seit Mitte der sechziger Jahre, als das Berner Chanson geboren wurde, ist Fritz Widmer als Mitglied der mittlerweile legendären Berner Troubadours im Bernbiet bestens bekannt. Seit 1994 spricht dieser auf Schweizer Radio DRS 1 und DRS 2 zwei- bis dreimal jährlich eine Woche lang auch das «Wort zum Tag» und ist dadurch in der ganzen deutschsprachigen Schweiz kein Unbekannter mehr. Jetzt sind seine morgendlichen Radiogedanken von 1994-1997 beim Zytglogge-Verlag Bern unter dem Titel «Änet em Zuun» in Buchform erschienen. Ausgehend von Alltagsbeobachtungen, Erinnerungen und Erfahrungen spricht Fritz Widmer in den 48 Morgenbetrachtungen in sprachlich und inhaltlich dichter, prägnanter Form unter anderem über das Singen und Musikhören; über das Anfangen und Aufhören; über das Sprayersprüche und Graffiti; über die seiner Ansicht nach magischen Momente vor und nach dem Erwachen, über unberühmte, aber um so interessantere Leute und auch über seine Enkelkinder, denen im neuerschienenen Buch mehrere Texte gewidmet sind.

Neben den berndeutschen Radiobeiträgen enthält der schön und übersichtlich gestaltete Band auch 18 neue Mundartgedichte, die Fritz Widmer zum Teil in seine Betrachtungen eingebaut hat und die seine Radorubriken besonders wertvoll machen. Es sind feine poetische Zeilen, in denen der Autor viel zur

Hörerschaft herüberbringt, was «Änet em Zuun», also jenseits des Greif- und Sichtbaren, liegt; so zum Beispiel mit seinen Lieblingszeilen: *Sunne, hie hei mer di gseh ungergah, wie we's letschte Mal gsi wär. Mir danke dir für e Morge.* Auch Gedichte wie «Spiritual Self Service», «Uf em Seil» oder «Morge» – im Inhaltsverzeichnis kursiv gedruckt – enthalten viel Hintergründiges, Unbegreif- und Unsichtbares, ja Religiöses, das in Widmers Texten je länger, desto mehr durchdringt, denkt, fühlt und empfindet, doch der bald sechzigjährige Grossvater anders als der jugendliche Troubadour. So fragt er etwa im Gedicht «Änet em Zuun», das dem Buch den Titel gegeben hat, sein Enkelkind, ob es sich von den Eltern, von Sonne und Mond und viel anderem nicht zu sehr gehütet und behütet vorkomme – *oder gsehsch öppis bsungers Schöns änet em Zuun, wo mir nid gseh, u chasch's nid säge?* Auf jeden Fall baut der 1938 im bernischen Kirchberg geborene Mundartautor mit seinen Morgengedanken «Brücken über unseren Tag, die den Blick freigeben über alle Zäune hinweg, auf den Abgrund ebenso wie auf die ziehenden Wolken, vor allem aber auf den Mitmenschen», wie die Sprach- und Literaturkennerin Ruth Bietenhard im Begleitwort treffend schreibt. Und so sind die vielen Radiohörerinnen und -hörer erfreut, nun seinen gesendeten Beiträgen, die oft nachdenklich, meist aber dank einer humorvollen Pointe fröhlich stimmen, in gedruckter Form wiederzubegegnen. *Jakob Salzmänn*

Fritz Widmer: «Änet em Zuun» – 48 berndeutsche Morgenbetrachtungen und 18 Gedichte, Zytglogge-Verlag Bern; Fr. 29.-.

Süessi Gonfitüre

A dr Türfalle
isch chläberigi
süessi Gonfitüre gsi.
Aber i ha der Erger,
wo i mir ufgstige isch,
abegschlückt,
wil i a dä Tag dänkt ha,
wo de di Türfalle
glänzig u suber wird sy -
u di chlyni Hand
nümme da.

Übersetzung nach Seamus O'Neill, Irland)

Gebätt

Gott, gib mir Chraft
zum Wyterfahre.
Aafäng
machen i
süsch scho gnue,
u ds Ändi
chunnt einewäg
vo sälber,
und i wünschti,
es wär
win en Aafang.

Us dr Stilli – i ds Läbe : Ein weiteres Buch zum neuen Tag

Offenbar kommen die Verleger einem Bedürfnis entgegen, wenn sie Bücher mit Betrachtungen herausgeben. Das ist eigentlich erstaunlich, wenn man von all den Klagen über die Oberflächlichkeit unserer